

Die Jünger müssen also nach Ostern weiterhin in die Schule gehen. Man kann sagen: Sie kommen jetzt in die Oberstufe, und Pfingsten ist dann die Reifeprüfung: da sollten sie so weit sein, dass das, was Jesus begonnen und was er ihnen eingepflanzt hat, durch sie weitergeht. Und es ging weiter. In der Lesung hören wir, wie sich die Jünger, die inzwischen Apostel = Zeugen geworden waren, vor dem Hohen Rat verantworten müssen. Petrus redet jetzt frei heraus: „Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Kreuz gehängt und ermordet habt.“ (Apg 5,27-32)

Es ist schon erstaunlich, dass Jesus Menschen wie Petrus für diese Aufgabe ausgesucht hat. Sie waren keineswegs perfekt. Von welcher Sorte Mensch er war, das hat sich ja während dem Verfahren gegen Jesus gezeigt. 3-mal hat er gesagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Als Jesus diese Jünger ausgesucht hat, mussten sie kein Auswahlverfahren durchlaufen und keinen Zulassungstest machen. Er hat vertraut, dass er diese schwachen Menschen hinbekommen würde, oder besser gesagt: dass Gottes Geist diesen Menschen so hinbekommen würde, dass sie dann seine Apostel, Zeugen sein würden.

Was sollen sie eigentlich? Was sollen sie weitermachen? Was hat Jesus gemacht?

Er hat den Menschen gesagt und gezeigt, dass sie geliebt sind, dass sie Gottes Kinder sind. Das war die Erfahrung, die er selbst bei seiner Taufe im Jordan gemacht hat und die ihm zur Gewissheit geworden ist: „Ich bin von Gott, meinem Vater im Himmel geliebt, weil ich sein Kind bin. Und ich habe den Geist Gottes in mir (Taube).“ Er selbst hat bemerkt, wie ihn das frei, wie es ihm alle Menschenfurcht genommen hat. „Was können Menschen mir antun?“ Und er hat bemerkt, dass er auch anderen Menschen ihre tiefste Angst, nicht geliebt und verloren zu sein, wegnehmen kann; dass die dann auch imstande sind, liebende Menschen zu sein, sodass durch die sie die gute Welt, das Reich Gottes entsteht.

Jesus hatte die Jünger langsam überzeugt; er hatte sie herausgelöst aus dem starren Gesetzesglauben, der zu aller Lebensangst dazu auch noch die Angst machte, man könne Gott nicht gerecht werden, man könne Gott zornig und nachtragend machen, man könne seine Rettung verspielen. Jetzt – nach Ostern, nachdem es für sie klar war, dass Gott den Weg Jesu als den richtigen bestätigt hatte, begannen sie, diesem Weg zu trauen, und den Glauben, der auf Gesetz und Leistung beruhte, zu misstrauen. Deshalb kamen sie mit der Glaubensbehörde in Konflikt.

Aber, dass sie diesem Weg begannen zu trauen und dann schließlich mit dem eigenen Leben dafür einzustehen, dafür musste sie diese Erfahrungen machen: ER lebt, er ist da. Er füllt die Netze. Wir tun das Möglichste, er macht den Rest. Und entscheidend ist auch die Liebe. 3-mal fragt er Petrus: „Liebst du mich?“

Auch wir sollen Apostel sein, d.h. die Liebe leben. Und wir können das, wenn wir IHN lieben, oder noch besser: wenn wir seine Liebe zu uns annehmen. Denn bevor wir IHN lieben können, hat er uns geliebt. Glauben heißt: Sich von Gott geliebt wissen, Dann kann Gott uns dorthin führen, wo unsere Aufgabe in seinem Reich ist. Das muss nichts Großartiges sein, aber Liebe muss es sein. „Man kann auch mit dem Kochlöffel in der Hand heilig werden.“

*Pfr. Arnold Faurle*